

Die nachgeholten Sabbate und:

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ (Mk 2,13 -17)

Es gibt ein Prophetenwort, das die Zeit des Exils auch als eine nachgeholte Sabbatzeit deutet. All die gebrochenen Sabbate holt Gott sich jetzt auf diese Weise zurück. Nun wissen wir schon, dass der Sabbat an sich ein Geschenk von Gott an die Menschen ist und auch die Erinnerung daran, dass man einen Tag in der Woche von der Geschäftemacherei aussparen soll, soll den Menschen keine Fessel anlegen, sondern ihnen Gelegenheit zur Ruhe und Regeneration schenken. Man kann schon eine gewisse Zeit die „Sabbate“ stangeln, aber im Lauf der Zeit macht sich das als Raubbau an der Gesundheit des Leibes und der Seele bemerkbar. Manchmal kommt es dann zu einer erzwungenen Unterbrechung aller Geschäftigkeit – im schlimmsten Falle durch ein Burn-Out oder Ähnliches.

Teile unserer Gesellschaft erleben momentan einen erzwungenen Sabbat, und alle erleben die Unterbrechung (das ist auch die wörtliche Bedeutung des Wortes Sabbat) der gewohnten Abläufe. Das kann als Bedrohung wahrgenommen werden und als tiefe Beunruhigung, aber es kann auch als eine Chance zum Überdenken des Lebens genützt werden. Das gilt auch für uns im kirchlichen Bereich und auch für unsere spezielle Aufgabe der Jüngersuche und Jüngerschulung.

Zu dieser Frage haben wir gerade ein entscheidendes Evangelium gehört. Zuvor hatte Jesus die ersten Jünger am See Genesareth berufen, dann einen Besessenen in der Synagoge befreit, die Frau aufgerichtet, den Aussätzigen rein gemacht und einem Gelähmten gesagt, dass seine Sünden vergeben sind und ihm die Beweglichkeit wiedergeschenkt.

Jetzt geht Jesus wieder an den See und zum zweiten Mal beruft er jemanden in die Nachfolge. Dieses Mal keinen Fischer, sondern den Zöllner Levi. Im Unterschied zur ersten Berufungssequenz wissen wir jetzt schon um das Grundprogramm Jesu: Befreien, Aufrichten, Reinigen, Versöhnen – und das alles ohne Gegenleistung. Zumeist geschieht das sogar spontan, ohne dass er gebeten werden muss (der einzige Aussätzige ist es, der Jesus darum bittet, ihn rein zu machen, alle anderen werden von der Gnade überrascht). Auch Levi wird von der Gnade überrascht. Die Etiketten klebten sehr fest.

Wieder werden wir mit der Empörung der frommen Leute konfrontiert, die es als Ungeheuerlichkeit empfinden, dass „der Heilige Gottes“, der doch ein Gerechter ist, mit Sündern und Zöllnern isst und sich auf diese Weise mit ihnen gemein macht. Wir kennen die Antwort Jesu: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

Genau das müssen wir uns jetzt noch einmal ansehen. Hier liegt der Schatz verborgen. Jesus vergleicht die Sünder mit Kranken. Sich selber aber vergleicht er mit einem Arzt. Nun sollte es dann aber im zweiten Teil der Antwort Jesu eigentlich heißen: Ich bin nicht gekommen die Gesunden zu heilen, sondern die Kranken. Aber genau das sagt Jesus nicht. Er spricht vom Ruf in die Nachfolge. Und das ist schon heftig. Jesus braucht keine „Gerechten“ in der Nachfolge, er sucht nicht die „Heiligen“, damit sie mit ihm das Reich Gottes aufbauen. Er ruft ausdrücklich Sünder! Und nachdem er sie gerufen hat, und diese ihm nachfolgen, isst er mit ihnen. Das ist schon die Kur! Das ist so ungewöhnlich, dass Lukas etwas hinzufügt, was sich weder im Markusevangelium noch im Matthäusevangelium findet. Bei Lukas ruft Jesus die Sünder zur Umkehr. Natürlich ist das nicht verkehrt, wenn man damit das große Umdenken, die Metanoia, versteht. Aber es kann auch zu Missverständnissen führen, wonach es Gesunde geben könnte, die der Umkehr nicht bedürfen.

Jesus ruft die Sünder in seine Nähe, um mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Da ist jetzt nicht die Rede von irgendeiner speziellen Therapie, von Umkehrarbeit und Bußwerken, die die Sünder zu leisten hätten, um gesund zu werden. Alles, was die Sünder brauchen, ist die Gemeinschaft mit Jesus. Punkt.

Warum kann er im Grunde nur Sünder rufen? Sünder wissen, dass etwas in ihrem Leben fehlt. Sie sind eben nicht im Lot mit sich selber. Und weil sie um die Defizite wissen, gibt es die Möglichkeit zur Bewegung. Diese Möglichkeit kommt beim Gerechten gar nicht erst in Betracht. Er weiß sich ja am Ziel. Und damit wird gerade der sogenannte Gerechte steril. Er wird auch aus der Gemeinschaft mit Jesus nichts lernen können, vielmehr wird er beständig prüfen, ob an Jesus alles passt. Der Gerechte hat seinen Maßstab und er wird nach diesem auch Jesus bemessen. Der Sünder dagegen wird Jesus zum Maß nehmen und so kommt Bewegung in sein Leben.

Aber was ist das Besondere an der Gemeinschaft mit Jesus? Worin liegt das Heilsame. Im heutigen Evangelium hören wir vom Mahl mit den Sündern. Das ist Fest, das ist Freude, das ist Entspannung – vor allem, da ist Raum um zu sein. Jesus selber ist Raum, ein Du, das Raum gibt und dem Leben erlaubt, dass es sich entfaltet. Der Ruf, mit dem Jesus ruft, ist selbst das Heilmittel. Dieser Ruf ist kein Ruf in eine religiöse Schablone oder ein Korsett menschengemachter Regeln. Es ist ein Ruf ins Leben, und die Lebensregel schlechthin ist der Ruf in den Dienst am Leben. Mit diesem Ruf wirst du selbst ein Heilmittel durch dein Sein. Du wirst ein Raum für andere.

Um in einer Jüngerschule vorangehen zu können, ist es für uns ganz entscheidend, dass wir selber immer mehr diesen Raum ergreifen, dass wir uns erlauben, in diesen Raum hineinzugehen. Es gibt Menschen, die sich das niemals erlauben würden und auch andere abhalten wollen, diese Freiheit und das Leben im „Jesus-Raum“ zu finden. Ein Beispiel im Evangelium sind die Pharisäer und die Schriftgelehrten. Für diese gibt es eine Schablone, in der der Mensch eingepasst werden muss. Für diese ist es empörend, dass Jesus niemanden in eine bestimmte Form presst.

Der griechische Begriff für Arzt lautet „iatros“. Das nächst verwandte Wort im Griechisch Wörterbuch ist iauo – und das bedeutet: schlafen, ruhen, ruhen lassen. Vielleicht könnte man das sogar so deuten, dass Jesus selber der Sabbatraum ist, in dem das Leben jedes Menschen zur Ruhe kommt und damit auch zu sich selber.

Auch wenn es keine Schablone gibt und kein Einheitsmaß, so gibt es doch eine Form, die den Jünger ausmacht. Aber diese Form ist kein Gesetz sondern Jemand, und Jüngerschule bedeutet: In Beziehung sein, und zwar in Beziehung sein mit dem, der sich selber immer als „der Menschensohn“ bezeichnet.

P. Dr. Clemens Pilar COP